

# Von Gehorsam, Kooperation und Strafen

## Kinder wollen dazugehören

Warum gehorchen wir? Weil wir dazu gehören wollen! Nichts ist schlimmer für ein soziales Wesen als sein Ausschluss von der Gemeinschaft.

**E**s fängt schon ganz früh an: „Mama, die lassen mich nicht mitspielen.“ Grundlage des Gehorsams ist der drängende Wunsch im Kind, dazugehören zu dürfen, das Bedürfnis, mit den anderen verbunden zu sein.

Sicher haben Sie sich schon mal gefragt, warum ein Kind so problemlos mitmacht und warum manchmal nicht. Grundlage ist die menschliche Kooperationsbereitschaft, für die Kleinkinder schon vor Erreichen des ersten Lebensjahres, eindrucksvolle Zeugnisse geben. Das belegen die Forschungen von Verhaltensforschern der US-Universität Yale<sup>1</sup>: Babys bevorzugen hilfsbereite Menschen. 14 von 16 zehn Monate alter und alle zwölf sechs Monate alter Babys entschieden sich für den Helfer. Die Forschungen von Michael Tomasello<sup>2</sup> und dessen Arbeitsgruppe am Leipziger Max-Planck-Institut zeigen ebenso: Menschen sind im tiefsten Sinne soziale Wesen. Doch wir schränken diese in uns grundlegende Fähigkeit ein, wenn wir schlechte Erfahrungen machen. Dazu gehören Strafen. Wir „folgen“ dann nicht, weil wir wollen, sondern weil wir den psychischen oder körperlichen Schmerz der Strafe vermeiden wollen.

Warum macht aber ein Kind oft mit und warum manchmal überhaupt nicht? Meine Antwort darauf ist, es schützt seine Integrität, wenn es gerade nicht mitmachen will. Das Kind hat auch den Eindruck, das kann es sich erlauben, ohne ausgeschlossen zu werden. Wie schön! Sie haben in der Erziehung vieles richtig gemacht! Ihr Kind macht mit *und* es kann sich

dafür entscheiden, nicht mit zu machen, ohne Strafen befürchten zu müssen.

### Erziehung ohne Strafen, geht das überhaupt?

Warum denn Strafen? Ich halte Strafen im Familienkontext, wie auch im Kindergarten und in der Schule für total überholt. Ganz sicher sind sie ein Zeichen von Unfähigkeit der Erwachsenen. Strafen sind pädagogischer Selbstmord, denn ich verliere das Wichtigste, was mir ein Kind schenken kann: sein Vertrauen. Strafen sind eine Unverschämtheit allen gegenüber, zuerst für den Bestraften (meist Kinder), dann aber auch für den Bestrafenden selbst, denn er verliert sein Ansehen, und beide verlieren ihre Würde.

Wer straft, missbraucht seine Macht, zeigt, dass er nichts anderes kann, weiß, gelernt hat. Wer straft, will nicht lernen. Wer straft, behauptet: Meine Sicht der Dinge ist die einzig richtige und du liegst falsch, oft auch: Du *bist* falsch. Wer straft, weiß sich nicht mehr zu helfen. Diese Hilflosigkeit habe ich als Vater auch mit unseren Kindern erlebt. Zu ihnen habe ich gesagt: Ich werde dich nicht strafen, weil du das und das nicht getan hast. Ich will aber, dass du es tust! Glaubst du, dass dir Strafe dabei hilft? Nein? Dann tu es. Diese Forderung habe ich wiederholt, klar und unmissverständlich.

Wir haben unsere Kinder ohne Strafen erzogen. Auch ohne Conse-

quenzen? Natürlich nicht! Aber es waren wirkliche Konsequenzen und keine getarnten Strafen! Keine Würmer gefangen? Dann können wir nicht zum Angeln gehen. Keinen Helm gefunden? Dann kannst du auf dem Motorrad nicht mitfahren. Den Fußball nicht aufgepumpt (wo ist die Pumpe)? Dann könnt ihr am Kindergeburtstag nicht Fußball spielen. Eine Konsequenz ist eine logische Folge: Wenn es regnet, werde ich nass. Eine Strafe ist: Wenn du deine Hausaufgaben nicht machst, darfst du nicht am Computer spielen. Das ist keine logische Folge, es ist ein von mir als Elternteil hergestellter Zusammenhang und reine Willkür.

Ich habe auch gelernt, dass ich als Elternteil mit: „Mach’ es jetzt, sofort!“ nicht bekomme, was ich will. Ich habe gelernt, dass ich viel eher bekomme, was ich will, wenn ich freundlich frage und dann weggehe, also keinen Druck aufbaue. Denn sonst wehrt sich ein gesundes Kind mehr gegen den aufgebauten Druck (jetzt sofort), als gegen die eigentliche Erwartung.

### Die Kinder zur Kooperation gewinnen

Strafen und Konsequenzen waren bisher die Steuerungsmittel der Erwachsenen, die mit ihren Kindern nicht mehr weiter wussten oder sie zum Funktionieren bringen wollten. Doch das Wohl der Kinder ist kein alleiniges, privates Anliegen der Eltern mehr, es ist mittlerweile auch ein Anliegen der Gesellschaft geworden,

grundgelegt in der UN-Kinderrechtskonvention. Auch deshalb können wir als Eltern nicht mehr tun und lassen was wir wollen.

Strafen und Konsequenzen zielen darauf ab, das Verhalten der Kinder zu verändern. Wie wir wissen, ohne anhaltenden Erfolg. Keine Frage, es gibt Kinder mit destruktivem, selbstzerstörerischem oder sozial unannehmbarem Verhalten. Und es gibt viel zu viele Eltern und Erzieher/innen, die täglich Verletzungen ausgesetzt sind, die unannehmbar sind, denen kein Mensch ausgesetzt sein soll. Doch Strafen und Konsequenzen werden diese schädlichen Erwachsenen-Kind-Beziehungen nicht verbessern. Oftmals ermöglichen sie noch nicht einmal eine Atempause.

Der Verzicht auf Strafen und Konsequenzen – im erzieherischen Kontext – ist ein gemeinschaftliches Problem: Wie bekommen wir von den Kindern, was wir brauchen: ihre Kooperation? Dabei helfen Wissenschaft und Forschung mit der Erkenntnis: Alle Kinder wollen kooperieren, auch weil sie darauf angewiesen sind, dazu zu gehören. Wenn Kinder nicht mehr kooperieren, haben sie immer einen guten Grund dafür!

Strafen und Konsequenzen im familiären Kontext, ebenso wie in der Schule und im Kindergarten, zeugen von der Ohnmacht der Erwachsenen, die die Führung haben, die Bedingungen so zu setzen, dass es Kindern und Erwachsenen gut geht. Die klassische Folge von Strafen ist, dass sich sowohl Erwachsene als auch Kinder als Verlierer fühlen. Das soziale Gefüge geht kaputt, ein Nährboden für Mobbing und Ausgrenzung. Dann machen die Kinder nach, was ihnen die Erwachsenen vormachen.

Disziplinlosigkeit bei Kindern wird als Vorwand genommen, Strafen und sogenannte Konsequenzen einzusetzen und so für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Dabei ist es gerade umgekehrt. Disziplinlosigkeit ist die Folge von schädlichem Umgang von Erwachsenen mit Kindern. Kinder stellen heute höhere Ansprüche an Erwachsene: Kinder und Jugendliche wollen mit Respekt behandelt werden, junge Menschen wollen als Individuen ernst



genommen werden, *dann* sind sie bereit mitzumachen. Nicht umgekehrt!

### Von Anpassung und Autonomie

Grenzen setzen als Allheilmittel? Natürlich den *Anderen* Grenzen setzen, nicht mir! Wenn Grenzen mit: „Du sollst“, „Du darfst nicht“ anfangen, wird es viel schwerer durchzusetzen sein, als wenn wir sagen: „Ich will, dass dies und das geschieht.“ Grenzen ja, aber indem ich meine eigenen deutlich mache! Sagen Sie, wo Ihre Grenze ist, beschreiben Sie es: „Ich will, dass ihr Hand in Hand auf dem Trottoir zur gefährlichen Kreuzung geht.“ Wenn ich mir meine Autorität nicht durch blöde Strafen schon ruiniert habe, machen Kinder „natürlich“ mit. Wenn sie nicht mitmachen, weiß ich, ich muss etwas in meiner Art des Umgangs verbessern. Anderenfalls sind die Kinder nur mit Stress überladen und reagieren entsprechend.

Und was ist mit unserem Stress als Eltern und Erzieher/innen? Dafür sind wir selbst verantwortlich! Unseren Stress behandeln wir im professionellen Kontext mit Supervision, menschlicheren Betreuungsschlüsseln, qualifizierender, praxistauglicher Weiterbildung.

Kinder kommen unterschiedlich auf die Welt und sie werden jeden Tag unterschiedlicher. Sie brauchen freundliche Erwachsene, die die Führung übernehmen. Zwei Herzen schlagen in jeder Brust. Das autonome will unabhängig sein, sucht die Individualität, will sich persönlich verwirklichen, will seine Integrität schützen. Das andere will Zugehörigkeit, will Gemeinschaft, will kooperieren, fühlt sich wohl, wenn alle dabei sind. Der Wunsch, diese gegensätzlichen Bedürfnisse auszuleben, führt zum Konflikt. Wenn es in Familien und der Kita kracht, ist meist die eigene Integrität verletzt, die anderen sind uns zu nah, haben unsere Grenzen überschritten. Oder anders gesagt: Wir haben zu viele Übergriffe zugelassen, wir haben vergessen, Nein zu sagen zu den anderen und Ja zu uns. Wir haben unsere Integrität für die Gruppenzugehörigkeit geopfert. ■

### Anmerkungen

- 1 <https://www.welt.de/wissenschaft/article/1386321/Babys-bevorzugen-hilfsbereite-Menschen.html>, [https://www.youtube.com/watch?v=T\\_KKrdK1cJY](https://www.youtube.com/watch?v=T_KKrdK1cJY)
- 2 [http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/michael-tomasello-warum-wir-kooperieren-teilen-lernt-nur-wer-es-schon-kann-11071354.html?printPagedArticle=true#pageIndex\\_2](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/michael-tomasello-warum-wir-kooperieren-teilen-lernt-nur-wer-es-schon-kann-11071354.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2)